

Salz – Das weiße Gold

Geschichte des Salzkammerguts

Salzkammergut – der Name der Region macht bereits deutlich, worauf ihr Reichtum gründet, was diesen Zusammenhalt unterschiedlichster Gebiete über die Jahrhunderte geschaffen hat und nach wie vor formt: Salz, das weiße Gold. Die Geschichte des kostbaren Gutes ist untrennbar mit jener des Salzkammerguts verbunden. Nach den neuesten archäologischen Funden ist anzunehmen, dass diese Verbindung vor rund 7.000 Jahren begonnen hat und nach wie vor ist Salz, abgesehen von der wunderbaren Landschaft, einer der Schätze der Region.

Das Salzkammergut wurde bis zum 16. Jahrhundert das „Ischlland“ genannt, bereits Anfang des 14. Jahrhunderts war es zum „Kammergut“ geworden. Dies bedeutet, dass es dem Landesfürsten unterstellt war und direkt von der Hofkammer in Wien verwaltet wurde. Wiederum ist es das Salz, das dieses große Interesse der Landesherrn, der Habsburger, begründet. Bis Mitte des 19. Jahr-

hunderts wurde zwischen dem oberösterreichischen und dem steirischen Salzkammergut unterschieden. Als das einst mächtige Salzamt 1850 zur Salinen- und Forstdirektion wurde und die Region immer stärker vom Fremdenverkehr profitierte, wurden auch die alten Grenzen nicht mehr so streng gesehen. Und so gehören heute auch Regionen zum Salzkammergut, die vormals hauptsächlich als Holzlieferanten für den Betrieb der Salinen wichtig waren, aber selbst nicht zum Kammergut zählten.

Bild unten: Die Dächer von Hallstatt

Bild rechte Seite oben:

Historische Salzproduktion – leere Sudpfanne

Bild rechte Seite unten:

Wolkenverhangener Sandling mit dem Altausseeer See



Salz – Wertvoller als Gold

„Ohne Salz, mein Gott, kann man kein zivilisiertes Leben führen“, sagte Plinius der Ältere im 1. Jahrhundert n. Chr. Tatsächlich ist Salz notwendig, um lebenswichtige Körperfunktionen aufrecht zu erhalten. Aber auch die heilende Wirkung von Salz, etwa in Form von Salzbadern, wurde bereits im 16. Jahrhundert erkannt. Nach wie vor ist Salz im Kurwesen wie auch im Krankenhausbetrieb unersetzlich.

In prähistorischer Zeit konnten die Menschen ihren Salzbedarf durch den Verzehr von Fleisch decken. Tiere benötigen ebenfalls Salz, um zu überleben; das von ihnen an natürlichen salzhaltigen Wasserstellen aufgenommene Salz bleibt im Fleisch erhalten. Tiere waren es übrigens auch, die Menschen zu den Salzquellen geführt haben. Als man begann, Lebensmittel z.B. durch Trocknen, Dörren oder Räuchern haltbar zu machen, entdeckte man, dass die Beigabe von Salz eine wirkungsvolle Methode ist. Milch kann so zu Käse verarbeitet, Fleisch, für dessen Konservierung es großer Mengen Salz bedarf, kann auf diese Weise weiter transportiert werden. Dies eröffnete die Möglichkeit zum Handel mit Lebensmitteln auch über längere Distanzen hinweg. Da Salz bei weitem nicht überall verfügbar war, wurde es



zum begehrten und teuren Handelsgut. Der Reichtum vieler Fürsten- und Bistümer gründete auf dem Salzwesen. Man denke nur an Salzburg, dessen noch heute bewunderte barocke Bauten zum Großteil durch das „weiße Gold“ finanziert wurden.



Der Hallstätter Salzberg – Salzgewinnung seit 7.000 Jahren

Über den Beginn des Salzabbaus im Salzkammergut weiß man wenig, die frühesten Funde am Salzberg in Hallstatt – ein Pickel aus Hirschgeweih sowie einige Steinbeile – sind ungefähr 7.000 Jahre alt. Allerdings ist es bislang nicht gelungen, die vielen Rätsel, die sich aus den Funden ergeben, zu klären. So stellt sich etwa die Frage, warum Steinbeile zur Holzverarbeitung auf dem damals unbesiedelten Salzberg gefunden wurden. Wofür wurde das Holz hoch oben am Berg verwendet? Wurde damit gebaut oder verwendete man es als Brennholz, um das Salz aus der Sole, dem salzhaltigen Wasser, zu gewinnen?

Unklar ist auch, wie der jungsteinzeitliche Salzabbau funktioniert hat. Wurde das Salz bereits unter Tag abgebaut oder wurden lediglich die Solequellen genützt? Andernorts war Bergbau jedenfalls bereits bekannt, so gab es in Bayern um 5000 v. Chr. bereits ausgedehnte Feuersteinbergwerke.

Bild: Archäologen selchen den Speck wie in prähistorischer Zeit.
Bild rechte Seite: Ein einzigartiger Fund – die gut erhaltene bronzzeitliche Holzstiege



Die erste Blüte des prähistorischen Salzabbaus in Hallstatt

Die Blütezeit des prähistorischen Salzabbaus in Hallstatt konzentriert sich auf zwei Perioden: die mittlere Bronzezeit (um 1500 v. Chr.), aus der die ältesten Nachweise für Salzbergbau stammen, und die Hallstattzeit (900 v. Chr. bis Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr.). Aus der Bronzezeit sind drei große Schachtanlagen bekannt, die vertikal in den Berg getrieben über 100 Meter Tiefe erreichen. Im Christian von Tuschwerk und im Appoldwerk wurden jeweils so genannte Füllorte, von denen aus das Salz in die Höhe transportiert worden war, freigelegt, im Grünerwerk blieb sogar ein 3.500 Jahre alter Schacht in seiner ursprünglichen Form erhalten. Das war nur möglich, weil sich der Hohlraum mit Sediment von der Oberfläche gefüllt hatte, ansonsten wäre er, genau wie andere prähistorische Bergwerke, durch den sogenannten Bergdruck völlig verschwunden.

Aus der Bronzezeit sind zahlreiche Werkzeuge bekannt: Pickel, Tragekörbe, Holzschaukeln, Seile

Prähistorische Schinkenproduktion im Salzbergwerk

Bei Ausgrabungen in den Jahren 1993/94 im Hochtal wurden große Mengen von Schweineknöcheln aus der Bronzezeit gefunden. Offensichtlich wurden bestimmte, fleischreiche Teile der Schweine nach ihrer Schlachtung ins Hochtal gebracht. Nachdem die Teile fertig tranchiert waren, pökelte man das Fleisch in eigens angelegten Surbecken. Schließlich wurde der Speck in der rauchigen Luft des Salzbergwerks durch Selchen endgültig haltbar gemacht. Wahrscheinlich waren weit über den Eigenbedarf hinaus große Mengen an Fleisch verarbeitet und mit dem Speck Handel getrieben worden.

Archäologen sowie Bergleute in Hallstatt haben diese Methode der Fleischkonservierung in Experimenten nachgestellt – mit köstlichem Ergebnis: Der Speck entwickelt einen so kräftigen Geschmack, dass nicht nachgewürzt werden muss.



etc. Nicht mehr funktionstüchtige Stiele der zum Abbau verwendeten Bronzepickel wurden einfach im Bergwerk zurückgelassen. Sie blieben in der salzhaltigen und damit gut konservierenden Umgebung erhalten. Mit den Pickeln wurden parallele Rillen in den Berg geschlagen, das dazwischenliegende Salz ausgebrochen. Größere Salzplatten schlug man nur bei Gelegenheit aus, bevorzugt wurde kleinstückiges Salz aus dem Bergwerk transportiert. Dafür verwendete man Tragsäcke, die zu den bekanntesten Funden aus den prähistorischen Bergwerken gehören. Sie waren aus ungegerbter Rinderhaut gefertigt, mehrfach mit Holz verstärkt und konnten bis zu 30 Kilogramm kleinstückiges Salz, das so genannte Hauklein, fassen.

2003 machten die Archäologen einen weiteren spektakulären Fund: Im Christian von Tuschwerk gab das Heidengebirge – Gesteinszonen, in denen Spuren von prähistorischem Bergbau zu finden sind – die mit 3.350 Jahren wohl älteste Holzstiege der Welt frei. Besonders eindrucksvoll ist die flexible Konstruktionsweise dieser Stiege, die in Einzelteile zerlegbar und je nach Neigung verstellbar ist. Ein Zeugnis hoher bronzezeitlicher Ingenieurskunst!

Der bronzezeitliche Bergbau fand wohl durch geologische Ereignisse sein Ende. Alle drei bekannten Schächte waren mit Material, das durch Felsstürze und Muren von der Oberfläche des Bergs eingedrungen war, gefüllt. Die Schächte brachen dadurch ein, zum Teil wurden sie mit Wasser gefüllt.

Bild: Stiergriffgefäß aus der Hallstattzeit



Hallstattzeit

300 Jahre nach dem Ende des bronzezeitlichen Salzabbaus begann jene Periode, deren Namen die Wissenschaft Mitte des 19. Jahrhunderts von dem Hauptfundort abgeleitet hat: die Hallstattzeit. Es ist die wahre Blütezeit des prähistorischen Salzabbaus, während der Hallstatt zu einem bedeutenden Wirtschaftszentrum wurde. Luxusgüter aus weit entfernten Regionen konnten im berühmten Gräberfeld oberhalb des heutigen Ortes sichergestellt werden – Zeichen für intensiven Handel und Austausch. Allerdings verlor Hallstatt zu jener Zeit auch seine Monopolstellung. Salzabbau während der älteren Eisenzeit, wie die Periode wegen des neu entdeckten Rohstoffs auch genannt wird, kann ebenso im benachbarten Dürrnberg bei Hallein nachgewiesen werden.

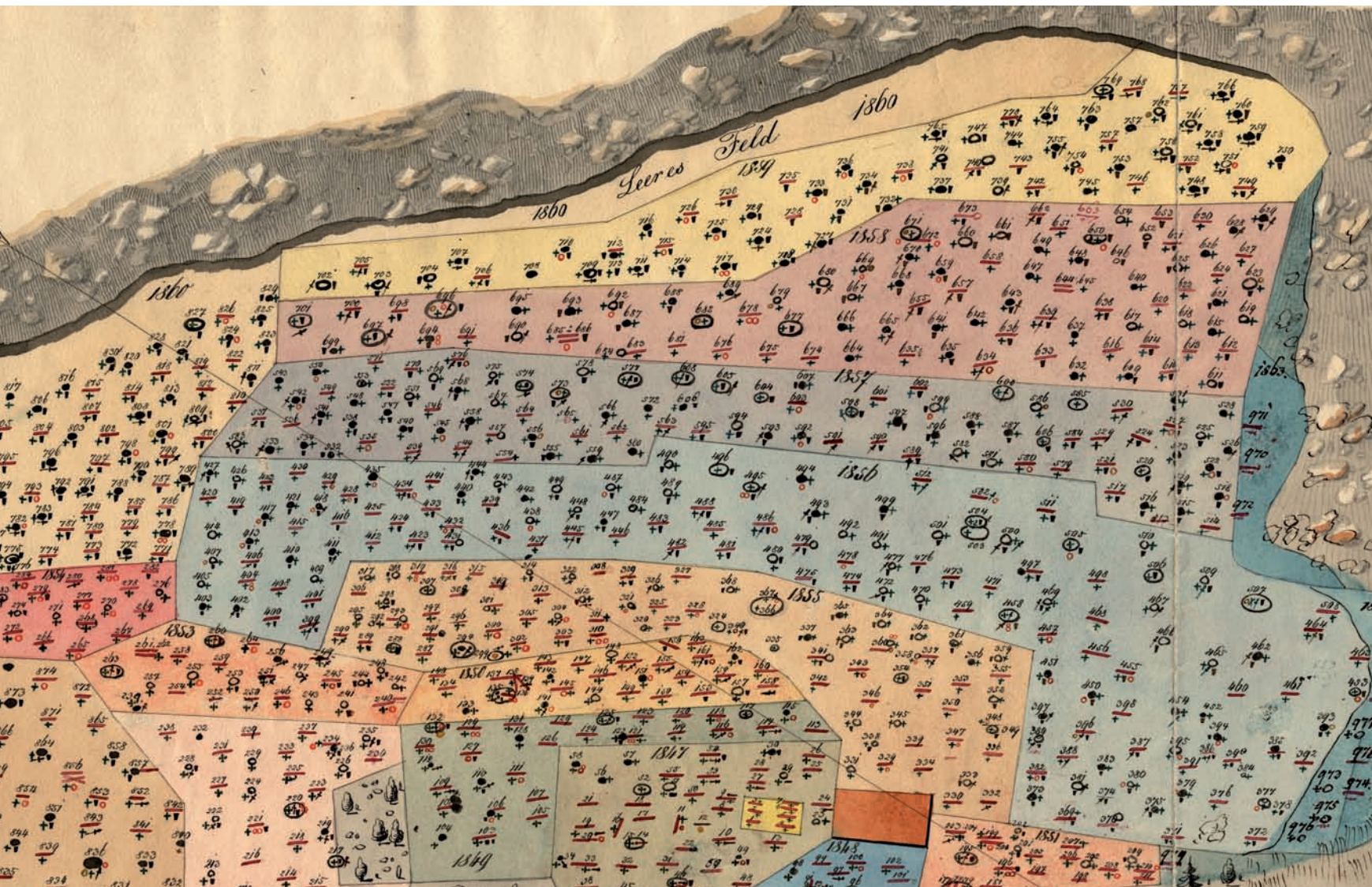
Trotz des neuen Werkstoffs Eisen verwendeten die Bergleute in Hallstatt weiterhin Bronzepickel, der Grund dafür konnte bislang nicht geklärt werden. Verändert wurde allerdings die Abbauart des Steinsalzes. Man ging nun dazu über, große Steinsalzplatten aus dem Berg zu lösen. Diese Art des Salzabbaus hat Spuren hinterlassen: Herzförmige Abbaufiguren, die berühmten „Hallstätter Herzen“, zieren die Wände und Decken des eisenzeitlichen Hohlraums im Stügerwerk. Das dabei anfallende kleinstückelige Salz wurde einfach im Bergwerk zurückgelassen; die Archäologen haben große Mengen davon im Heidengebirge gefunden. Eine mögliche Erklärung für die veränderte Technik ist die Konkurrenzsituation: Die Salzplatten könnten das Qualitätsmerkmal für Hallstätter Salz gewesen sein.

Erhalten sind uns aus dieser Zeit außerdem Kleidungsstücke, die im Salz auf einzigartige Weise konserviert wurden, verschiedene Werkzeuge des täglichen Gebrauchs und menschliche Exkremente, die Rückschlüsse auf die Ernährungsgewohnheiten unserer eisenzeitlichen Vorfahren möglich machen. – Die Mischung aus Gerste, Hirse, Saubohnen und knorpelreichem Fleisch erinnert übrigens stark an das „Ritschert“, ein Gericht, das auch heute noch zur regionalen Küche des ostalpinen Raums gehört. Im Unterschied zur Bronzezeit, aus der wir hauptsächlich Spuren des Salzabbaus, aber kaum solche des täglichen Lebens haben, ist aus der Hallstattzeit

mit dem Gräberfeld ein Zeugnis prähistorischer Zeit erhalten. Bereits im frühen 18. Jahrhundert wurde von Skelettfunden im Hallstätter Hochtal berichtet. Die wichtigsten frühen Ausgrabungen stammen allerdings aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, als Bergmeister Johann Georg Ramsauer insgesamt 980 Gräber freilegte. Ramsauer war zwar archäologischer Laie, doch führte er systematische Ausgrabungen durch, die detailliert dokumentiert wurden. Von seiner Arbeit liegen hervorragende Aquarelle der Gräber vor, die Isidor Engl, ein Salinenbeamter, angefertigt hat. Bis in die heutige Zeit gab es immer wieder Grabungstätigkeiten, die stets neue Gräber – insgesamt sind es mittlerweile 1.500 – zu Tage gebracht haben.



Bild oben: Die Hallstätter Herzen im prähistorischen Salzbergwerk
 Bild unten: Plan des Gräberfeldes von Johann Georg Ramsauer



Interessant sind vor allem die Grabbeigaben: Ton- und Keramik-, ja sogar Glasgefäße, wahrscheinlich Proviantbehälter und zum Zeitpunkt der Bestattung mit Speisen und Getränken gefüllt. Auch Haar- und Gewandnadeln, Fibeln sowie Eisenmesser, Dolche und Schwerter sind in den Gräbern erhalten geblieben. Die außerdem als Grabbeigaben vermuteten Gewänder, Bänder, Tücher, Speisen und Getränke zerfallen im Boden bereits nach wenigen Jahrzehnten und können nicht mehr nachgewiesen werden. Die erhaltenen Gegenstände erzählen nicht nur von den Bestattungen, sondern auch von den Handelskontakten: Die gefundenen Glasschalen kommen wahrscheinlich aus dem oberen Adriaum, einige kunstvolle Elfenbeinschnitzereien stammen

aus Afrika oder Asien, könnten aber auch über Zwischenhändler nach Hallstatt gelangt sein. Selbst Schmuck aus Bernstein, ebenfalls ein importiertes Luxusgut, wurde einigen Verstorbenen beigegeben. Der hallstattzeitliche Bergbau ging durch eine Katastrophe jäh zu Ende. Um die Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. wurde das Hochtal von einer Mure erfasst, die den weiteren Salzabbau nicht möglich machte. Man geht derzeit davon aus, dass die Bergleute sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten – ein „Mann im Salz“, wie er bereits 1734 gefunden wurde, wäre jedenfalls eine archäologische Sensation.

Bild unten: Hallstattzeitliches Schaugrab im Hochtal
Bild rechte Seite:
Blick vom Hallstätter Gräberfeld zum Rudolfsturm
Bild nächste Doppelseite:
See und Bühne im Altausseer Salzbergwerk





Der Mann im Salz

Im Frühjahr 1734 fanden Bergleute im Kilbwerk die Leiche eines Mannes, die völlig ins Gebirge eingewachsen schien – offensichtlich war man auf Heidengebirge gestoßen, der Mann wird heute als prähistorischer Bergarbeiter identifiziert. Als der Leichnam ins Tal gebracht wurde, nahm sich ein Kapuzinerpater seiner an. Er identifizierte den Toten als einen vor hundert oder mehr Jahren verunglückten Bergmann und damit sicher von katholischem Glauben. Der Leichnam wurde am örtlichen Friedhof beigesetzt, seine Gebeine wurden, wie die aller Toten Hallstatts, ins Beinhaus gebracht und sind dort heute nicht mehr identifizierbar.

Heute sind diese verlorenen Zeugnisse ein schmerzlicher Verlust für die Archäologie. Jedoch spornt die Frage, ob im Hallstätter Salzberg noch weitere Salzmumien eingeschlossen sind, die Forschung erheblich an. Funde prähistorischer Salzleichen im Iran sowie Berichte über Leichen, die im 16. und 17. Jahrhundert im nahe gelegenen Dürrenberg bei Hallein entdeckt wurden, zeigen, dass es sich bei dem Hallstätter „Mann im Salz“ um keinen Einzelfall handelt.

Herzogin von Mecklenburg

Viele Archäologinnen und Archäologen haben in Hallstatt gearbeitet, eine der herausragendsten Persönlichkeiten zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist jedoch Marie von Mecklenburg. 1905 begann sie ihre archäologische Tätigkeit. Zwei Jahre später kam die Herzogin nach Hallstatt und begann mit Grabungen, die ihr allerdings bald verwehrt wurden. Intervention von allerhöchster Stelle machte die Fortsetzung ihrer Arbeit möglich: Kaiser Franz Joseph I. setzte sich persönlich dafür ein. Beachtlich war dann auch das Ergebnis; Marie von Mecklenburg legte 45 Gräber in Hallstatt frei. Mit Ende des Ersten Weltkriegs kehrte sie in das nunmehrige Königreich Serbien, Kroatien und Slowenien zurück, wo ihr Besitz und damit sämtliche archäologische Funde beschlagnahmt und in das neu gegründete Nationalmuseum in Ljubljana gebracht wurde. Die Herzogin starb schließlich 1929 verarmt. Ihre Tochter ließ die mittlerweile freigegebenen Objekte versteigern. 1934 erwarb das Peabody Museum in Boston günstig die „Mecklenburg Collection“, die die größte geschlossene archäologische Sammlung europäischer Kulturgüter in den USA bildet.





Das Salzkammergut der Habsburger

Aus der Römerzeit sowie dem frühen Mittelalter gibt es nur wenige Hinweise, die auf einen Salzabbau in Hallstatt schließen lassen. Jedoch geht man davon aus, dass das Bergwerk langsam wieder dieselbe Bedeutung wie zu prähistorischer Zeit erreichte.

Ab 1273 wurden die östlichen Teile des heutigen Salzkammerguts von den Habsburgern regiert, die daran interessiert waren, den Salzabbau in der Region wieder verstärkt zu betreiben. Damit standen sie in Konkurrenz zum Erzbistum Salzburg, das mit der Salzproduktion am Halleiner Dürrnberg einen wirtschaftlichen Aufstieg erfuhr. Die Habsburger hatten im Salzkammergut jedoch zwei Salzvorkommen zur Verfügung: Hallstatt und Altaussee. Die Konkurrenz zwischen dem Salzburger Erzbischof und den Habsburgern führte schon bald zum Salzkrieg (1291–1297), an den noch heute hoch über den Dächern Hallstatts der mächtige Rudolfsturm erinnert. Er wurde als Wehranlage vom Habsburgerkönig Albrecht I. erbaut und wohl nach seinem Vater, Rudolf I., benannt. Als Albrecht I. 1308 starb, übernahm seine Witwe Elisabeth von Görz-Tirol die Neuorganisation des Hallstätter Salzwesens. Sie ließ weitere Stollen schlagen und machte den Salzberg sowie das für den Weitertransport des Salzes wichtige Trauntal von Hallstatt über Ischl bis Gmunden – das damals so genannte Ischlland – zum Kammergut, das fortan direkt den Landesfürsten unterstellt war, also quasi zum Privatbesitz der Habsburger wurde. Außerdem reformierte Elisabeth die Strukturen des Bergbaus, indem sie den Stand der „Salzfertiger“ einführte. Der Rudolfsturm wurde 1313, im Jahr von Elisabeths Tod, der Amtssitz des jeweiligen Bergbauleiters.

Das Ischlland war als Kammergut zu einer der wichtigsten Einnahmequellen für die Kassen der Landesfürsten geworden. Entsprechend ernst nahm man seine Verwaltung.

Der „Salzamtmann“, der als hoher kaiserlicher Beamter nur der Hofkammer – also dem heutigen Finanzamt – verpflichtet war, hatte von seinem



Bild: Steinsalz
Bild rechte Seite: Bei der Seeklause in Steeg

Amtssitz in Gmunden aus die Oberhoheit über praktisch alle Belange des täglichen Lebens der Bevölkerung. Aus- und Einreisen in die Region waren kaum möglich, Sesshaftigkeit war verpflichtend. Auch Eheschließungen wurden reglementiert. Die Bevölkerung des Kammerguts war von Militärdienst und Steuern befreit und es gab medizinische Versorgung. Die Konkurrenz in Hallein und der damit verbundene Preiskampf wirkte sich allerdings negativ auf die Lebensbedingungen der Arbeiter aus, die schlecht (und oft in Naturalien) entlohnt wurden. Aufstände wurden brutal niedergeschlagen, den Einheimischen blieb nur die Unterwerfung unter die jeweiligen Herrscher.

Diese wurden immer mächtiger: Ende des 14. Jahrhunderts erwarben die Habsburger mit dem Attergau rund um den Attersee einen wichtigen Holzlieferanten. Große Mengen an Holz wurden in den Pfannhäusern benötigt, in denen die Sole erhitzt wurde, bis das gesamte Wasser verdampfte und das Salz übrig blieb. Etwa zur selben Zeit beschlossen die beiden Söhne Albrecht II. den „Neuberger Teilungsvertrag“: Albrecht III. erhielt unter anderem

Hallstatt, Ober- und Niederösterreich sowie die Stadt Steyr, Leopold III. unter anderem die Steiermark und damit die Saline Aussee, Kärnten, Krain, Tirol, Innerisrien und das Küstenland an der Adria. Hallstatt wurde in der Folge allerdings mehrmals an verschiedene Pächter vergeben, die Wälder rücksichtslos ausgebeutet, der Salzberg zum Sanierungsfall.

In Aussee hatte sich eine andere Organisationsform des Salzabbaus gebildet: Die Betreiberinnen und Betreiber der Sudstätten, genannt die „Hallinger“, waren weitgehend unabhängig von den Habsburgern. Ähnlich wie die „Salzfertiger“ konnten auch die Hallinger die vielen Aufgaben längst nicht mehr selbst erledigen, sondern beschäftigten Arbeiter für die Tätigkeiten. Die „Hallinger“ wurden im Ausseerland so mächtig, dass es ihnen gelang, sich dem Einfluss der Landesfürsten immer mehr zu entziehen, was von den Habsburgern mit Argwohn beobachtet wurde. 1334 schließlich wollten sie ihre Macht auch offiziell verbrieft haben: Die landesfürstliche Vorherrschaft sollte in einen genossenschaftlichen Betrieb umgewandelt werden, der den „Hallingern“ unterstehen sollte. Albrecht II. und Otto bürdeten ihnen jedoch für ihre jahrzehntelange Dreistigkeit hohe Strafen auf. Die Genossenschaft wurde zwar gebildet, blieb aber ohne Rechte. Durch ihre Geschäftstüchtigkeit gelangten die „Hallinger“ allerdings rasch wieder in ihre alte Machtposition, den Landesfürsten gegenüber blieben sie nun loyal. So hatte Friedrich III. zwar einen „Salzverweser“ eingesetzt, der ihm direkt verpflichtet war, doch 1422 bekleidete ein „Hallinger“ dieses



Amt und beaufsichtigte damit sozusagen sich selbst. Erst Maximilian I. gelang neben der Wiedervereinigung der beiden Habsburgerlinien auch die Reform der Salinen. Er beendete die Pachtverhältnisse in Hallstatt und unterstellte den Salzberg wieder direkt einer Regierungsbehörde. Er ließ das Innere Salzkammergut wieder aufforsten. Als zusätzliche Holzlieferanten erwarb Maximilian das waldreiche Mondseeland sowie Teile des Wolfgangsees. Anfang des 16. Jahrhunderts waren sowohl der oberösterreichische als auch der steirische Teil des Salzkammerguts wertvolle Einnahmequellen geworden, die sich wieder fest in der Hand der Habsburger befanden.

Bereits im 9. Jahrhundert hatte man begonnen, Salz auf dem Wasserweg über die Traun von Hallstatt bis zur Donau zu transportieren. In großem Maße möglich wurde der Transport jedoch erst, indem man die schwierigsten Stellen des Flusses passierbar machte. So wurde der Traunfall zwischen Steyrermühl und Roitham erst Mitte des 16. Jahrhunderts wirklich schiffbar gemacht. Der Fall war übrigens trotzdem keine ungefährliche Angelegenheit: Fast 400 Meter lang, erreichte die Fahrrinne für die Schiffe an ihrem



Ende ein Gefälle von über 65 Prozent. Die Fahrt dauert knapp eine Minute, in Augenzeugenberichten lässt sich nachlesen, dass es sich um eine „fürchterliche Passage“ gehandelt haben muss.

Zahlreiche Helfer aus verschiedensten Professionen waren nötig, um das Salz auf dieser nicht immer einfachen Reise zu begleiten: Die „Salzfertiger“ bereiteten das Salz für die Reise vor und waren für das Trocknen (das „Dörren“) zuständig, wenn das Gut einmal feucht geworden war. Es gab Personen, die für das Be- und Entladen der sogenannten „Salzzillen“, zuständig waren, andere wieder, die das Wasser der Traun im Auge behielten und Ruderknechte für die Traunschiffahrt. Auf der Rückfahrt, traunaufwärts, wurden die Schiffe von Pferden gezogen. Sie waren dann wiederum beladen, diesmal vor allem mit Lebensmitteln. Später übernahmen Dampfschiffe auf den Seen den Transport des Salzes.

Relativ bald ging man daran, Alternativen zum Transport auf dem Wasserweg zu suchen. Das hatte vor allem auch mit dem Bau der Saline Ebensee im ausgehenden 16. Jahrhundert unter Rudolf II. zu tun. Der Standort wurde aufgrund des üppigen Waldvorkommens gewählt: Im Gebiet von Hallstatt war Holz knapp geworden, um Ebensee hingegen gab es reichlich davon. Nun war es aber notwendig, die Sole zur Saline zu transportieren. Um die rund 40 Kilometer lange



Strecke zu überwinden, wurde 1592 mit der Konstruktion der ersten Soleleitung begonnen: Aus 13.000 Bäumen wurden die Rohre dafür geschnitzt. Ein Problem ergab sich an jener Stelle, wo das Gosautal in das Becken des Hallstätter Sees mündet: Die tiefe Talsenke war nur mittels einer Druckrohrleitung zu überwinden. Die „Ingenieure“ hatten so die erste Pipeline Österreichs, den so genannten „Gosauzwang“, gebaut. Joseph II. ordnete den Bau einer Brücke über das Gosautal an, die der Holzbaumeister Johann Spielbüchler 1757 als handwerkliche Meisterleistung schuf. Die Brücke, nach der alten Leitung ebenfalls „Gosauzwang“ genannt, ist übrigens noch heute erhalten und kann – sofern man schwindelfrei ist – begangen werden. Die Soleleitung besteht mittlerweile aus Kunststoffrohren, ist aber immer noch in Betrieb, die Wanderung entlang der Leitung bietet wunderschöne Ausblicke.

Bild linke Seite oben: Erste Fremdbefahrungen, hier in Hallstatt
Bild linke Seite unten: Das Steinberghaus – hier führt das Mundloch ins Altausseer Bergwerk.
Bild unten: Am Hallstätter See

Reformation und Gegenreformation

Die 1517 von Martin Luther ausgelöste Reformation erreichte das Salzkammergut um 1525. Der Großteil der Bevölkerung – von den Adligen bis zu den Bauern – konvertierte zum protestantischen Glauben. Katholische Einrichtungen verloren an Bedeutung, so verwaiste etwa das Kloster in Traunkirchen 1571.

Umso heftiger fiel Ende des 16. Jahrhunderts die Gegenreformation aus: Bauern und Bergknappen wurden gewaltsam rekatholisiert, protestantischer Adel verlor Grund und Boden. Es folgten viele Jahrzehnte der Unterdrückung und Verfolgung, es gab Geheimprotestantismus, viele wurden zur Auswanderung gezwungen. Trotz dieser harten Vorgangsweise konnten sich Protestanten im Salzkammergut halten: Als Kaiser Joseph II. 1781 mit dem Toleranzpatent Religionsfreiheit zusicherte, bekannten sich ganze Ortschaften zum Protestantismus. Noch immer gibt es in der Region Orte, die größtenteils protestantisch sind – eine Besonderheit im überwiegend katholischen Österreich.

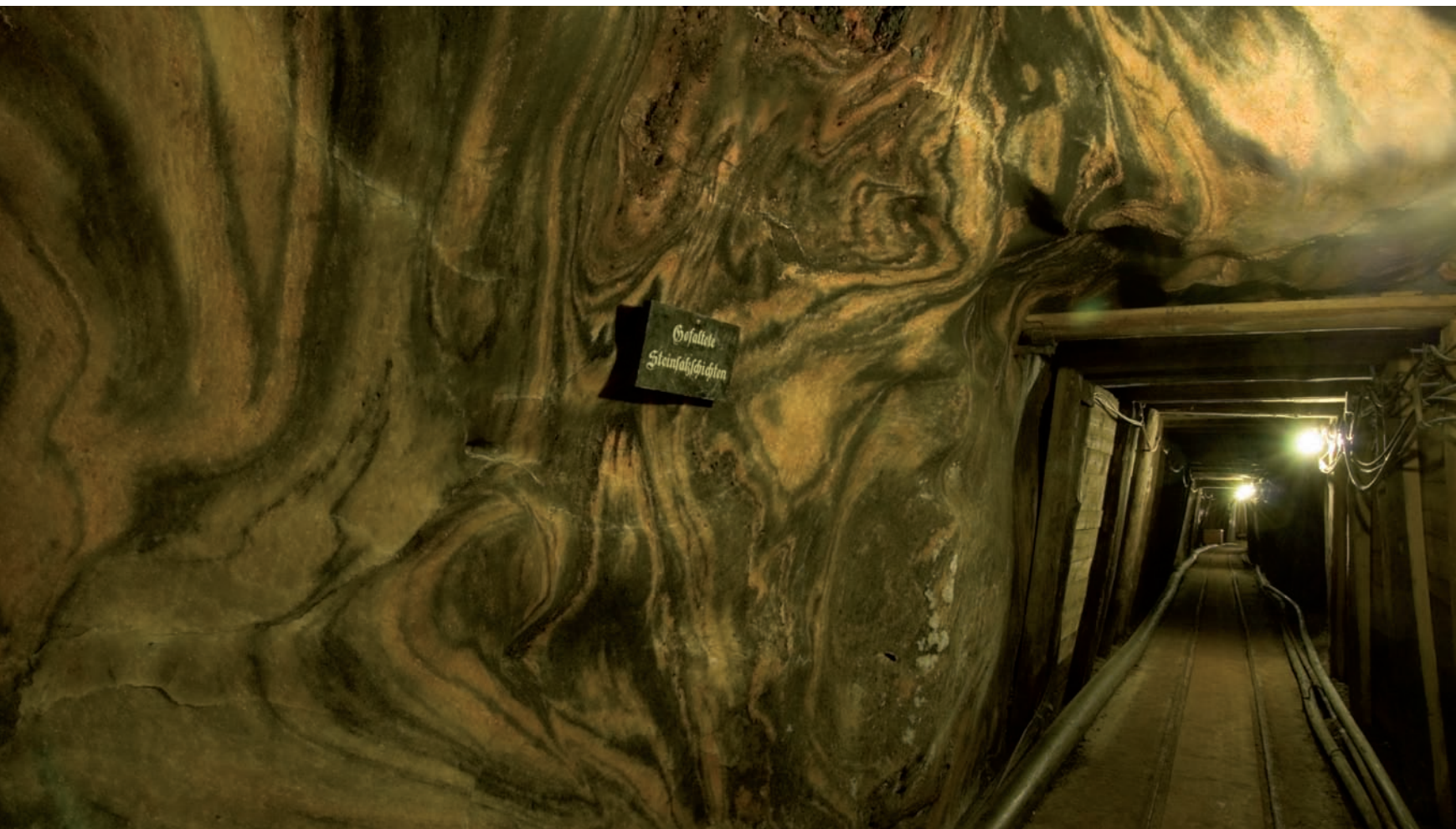


Die „Salzprinzen“ verändern die Region

Seit jeher war das Salzkammergut für die Habsburger nicht nur eine wirtschaftlich bedeutende Region, sondern lud mit seinen weiten Jagdgründen auch zu Aufenthalten abseits geschäftlicher Termine ein. Bereits Kaiser Franz I. hielt sich 1826 vor allem deshalb in Gmunden auf, um gemeinsam mit seinen Gästen die schöne Gegend zu genießen. Die Orte wurden bei solch hohen Besuchen entsprechend festlich aufgeputzt, auch gab es prunkvolle Empfänge für die hohen Gäste. Die Lebensrealität der Bevölkerung sah aber ganz anders aus: Die Arbeiter in den Salzbergwerken verdienten so wenig, dass sie ums Überleben kämpften, bei der schweren Arbeit waren Männer wie Frauen gleichermaßen eingesetzt, der Gesundheitszustand eines Großteils der Bevölkerung war miserabel. Zeitgenössischen Reiseberichten vom Anfang des 19. Jahrhunderts kann man entnehmen, dass die

Menschen abgezehrt aussahen und Besucher um Geld und Essen anflehten.

Der schlechte Gesundheitszustand der Salinenarbeiter war es denn auch, der den Salinenarzt Dr. Josef Götz dazu brachte, Hautkrankheiten, Gicht oder Rheumatismus versuchsweise mit warmen Solebädern zu behandeln. Aufgrund der guten ersten Ergebnisse seiner Therapie ließ Dr. Götz in Ischl ein Badehaus errichten. Sein Erfolg sprach sich bis nach Wien durch, wo der prominente Arzt Dr. Franz Wirer den Gedanken aufgriff. Er ließ sich in Ischl nieder, wo er gedachte, ein „Meerbad in den Alpen“ zu schaffen. Auch Wirer war mit seinen Kuren erfolgreich und es gelang ihm, reiche Patienten aus ganz Europa für den kleinen Ort zu begeistern. Der Durchbruch Ischls als Kurort ist aber wiederum auf die Habsburger zurückzuführen: Als die Ehe zwischen Erzherzog Franz Karl und



Prinzessin Sophie von Bayern kinderlos zu bleiben drohte, verordnete die Prinzessin ihrer Beziehung würzige Kurluft in Ischl. Die Therapie zeigte Wirkung: Sophie gebar insgesamt drei Söhne, einer davon war Franz Joseph, der spätere Kaiser von Österreich-Ungarn. Die Familie hielt dem Kurort die Treue, vor allem Franz Joseph, der in Ischl seine spätere Frau Sisi kennenlernte. Mit diesem hohen Besuch hatte sich die Region als Reiseziel endgültig etabliert, Ischl wurde, zumindest in den Sommermonaten, zum noblen Kurort. Wo die Aristokratie den Sommer verbrachte, gesellte sich bald auch das Bürgertum dazu, genauso wie zahlreiche Künstler, Maler, Komponisten und Literaten, die im Salzkammergut ihre „Sommerfrische“ verbrachten.

Für die Einheimischen war diese Entwicklung erfreulich, bot sich doch eine Alternative zur harten Arbeit im Salzbergwerk. Der beginnende Tourismus erfor-

derte Arbeitskräfte, und man war erfinderisch, wenn es darum ging, neue Angebote für die Fremden zu entwickeln: So bot man an, die feinen Herrschaften aus der Stadt als „Sesselträger“ gegen ein Entgelt auf den Berg zu tragen.

Der zunehmende Reiseverkehr war auch für weitere infrastrukturelle Neuerungen im Salzkammergut verantwortlich: Mit der heutigen Westbahn konnte man ab 1860 von Wien nach Salzburg reisen, 1877 erreichte die Eisenbahn auch Gmunden, Ischl und Aussee. Wenig später, 1890, war die Salzkammergut-Lokalbahn fertiggestellt, die Salzburg mit dem Mondsee, Ischl und Wolfgangsee verband – ein neues Zeitalter war angebrochen. Dieser Fortschritt öffnete das ehemals abgeschlossene und schwer zugängliche Salzkammergut der großen Welt – eine Offenheit, die sich bis heute erhalten hat.

Bild linke Seite: Gefaltete Steinsalzschieben im Altausseer Bergwerk
Bild unten: Sommerfrische in Bad Ischl



Das Salzkammergut während der Zeit des Nationalsozialismus

Den nahe gelegenen Obersalzberg bei Berchtesgaden hatte Hitler bereits 1923 als Urlaubsdomizil entdeckt und bis 1945 schrittweise zu einem repräsentativen Wohnsitz und zeitweiligen Regierungssitz ausbauen lassen, daher lag es nahe, dass viele prominente Nationalsozialisten das benachbarte Salzkammergut aufgrund seiner reizvollen Landschaft als Ferienregion schätzten. Die unfreiwillige Umarmung der Region führte dazu, dass sie schneller als andere Gegenden Österreichs arisiert wurde. Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich mussten jüdische Bürger und Bürgerinnen ihre Ferien- und Sommerhäuser verlassen oder billigst verkaufen, viele der Villen wurden beschlagnahmt. So etwa der „Berghof“ bei Unterach, einst Zentrum des gesellschaftlichen Lebens am Attersee, der aufgrund der fehlenden Gäste an Bedeutung verlor. Die einst zur Erholung genutzte „Villa Capriée“ in Weißenbach diente von 1942 bis 1945 gar als Außenstelle der Geheimen Staatspolizei. Viele der Villen wurden von führenden Nationalsozialisten für die Sommerfrische genutzt.

Konzentrationslager in Ebensee

Abseits der Nazi-Urlaubs-Romantik gab es in der Region aber auch weitaus schrecklichere Manifestationen der neuen Diktatur. 1943 wurde das Arbeitslager Ebensee als Außenstelle des Konzentrationslagers Mauthausen errichtet. Die Aufgabe der Inhaftierten, die den verschiedensten Nationalitäten angehörten, war es, Stollen in den Berg zu treiben, die später als bombengeschützte Produktionsstätten für die Rüstungsindustrie dienen sollten, wozu es aber nie kam.

Das Lager lag außerhalb des Ortes im Wald und sollte möglichst geheim gehalten werden, was aber nicht gelang.

Am 6. Mai 1945 wurde das Konzentrationslager Ebensee, in dem 1944 auch ein Krematorium errich-



tet worden war, von amerikanischen Truppen befreit. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich dort ca. 18.000 Inhaftierte, von denen auch nach der Befreiung noch rund 1.000 Menschen an den Folgen der überaus grausamen Haft verstarben. Nach der Befreiung wurden viele Mitglieder der SS-Wachmannschaft von den Alliierten aufgegriffen und inhaftiert, einige wurden zum Tode verurteilt, die meisten erhielten Haftstrafen. Der Kommandant des Lagers, Anton Ganz, kehrte 1949 unerkannt zu seiner Familie in Bayern zurück. Erst 1972 wurde er nach mehrjährigem Prozess verurteilt. Da ihm aber „Haftunfähigkeit“ bestätigt wurde, musste er seine Strafe nie antreten.

Organisierter Widerstand

Während des Nationalsozialismus gab es im Salzkammergut zwar etliche Befürworter und Mitläufer, aber auch einen organisierten Widerstand, der zum Teil als Partisanenbewegung auftrat. Teile der Bevölkerung versuchten den Nationalsozialisten entgegenzutreten. Die Hauptaufgabe bestand in Aufklärungsarbeit, zum Beispiel wurden illegale Flugzettel gedruckt und verteilt. Betriebe wurden sabotiert, man versuchte, den Widerstand in der Region zu vernetzen. Die Nazis konnten das Ausmaß des Widerstandes schwer abschätzen, man geht aber davon aus, dass die Partisanen auf diese Weise relativ große Kräfte des Feindes binden konnten.

Bild oben: Arbeit in der Sudpfanne
Bild rechte Seite oben: Verladen der Kunstwerke
Bild rechte Seite unten: Ehemaliger Lagerraum der Kunstwerke im Altausseer Salzbergwerk

Kunstwerke im Salzbergwerk

Eine besondere Verquickung von Interessen ergab sich 1944 in Altaussee. Im dortigen Salzbergwerk waren in ganz Europa erbeutete Kunstschätze gelagert und auf diese Weise vor Luftangriffen geschützt. Als die Niederlage immer gewisser wurde, wollte der Gauleiter von Oberdonau, August Eigruber, die Kunstwerke nicht dem Feind überlassen und plante, gegen den Befehl Hitlers, das Altausseer Bergwerk sprengen zu lassen. Allerdings waren sowohl die NS-Leitung und die Belegschaft des Salzbergwerks als auch der in Altaussee anwesende Gestapo-Chef Ernst Kaltenbrunner, ein gebürtiger Oberösterreicher, gegen diesen Plan. Auch der wichtigste Organisator der Widerstandsbewegung im Salzkammergut, Sepp Plieseis, unterstützte die Erhaltung der Kunstwerke. Es kam zu einer ungewöhnlichen Allianz, in die beide konträre Gruppen involviert waren: Die bereits vorbereiteten Bomben, verpackt in Kisten mit der Aufschrift „Vorsicht



Marmor – nicht stürzen“, wurden von den Widerstandskämpfern aus dem Bergwerk geschafft, Kaltenbrunner hielt Gauleiter Eigruber hin. Bei der Sprengung wurden schließlich nur die Stolleneingänge verschüttet, die wertvollen Kunstwerke konnten später geborgen werden. Kaltenbrunner forderte übrigens eine Gegenleistung für die Kooperation: Ein sicheres Versteck, in dem er die Ankunft der Alliierten abwarten wollte. Die Partisanen brachten ihn auf eine Hütte im Toten Gebirge, einige Tage später jedoch führten sie auch amerikanische Militärs dorthin. Kaltenbrunner wurde im Zuge der Nürnberger Prozesse zum Tode verurteilt.





Salz heute

Salz spielt im Salzkammergut nach wie vor eine bedeutende Rolle. Immer noch ist die Saline Ebensee in Betrieb. Nicht nur die als „Bad Ischler Salz“ bekannten Speisesalz-Produkte werden dort verarbeitet, Salz ist zudem in der Industrie ein unverzichtbarer Rohstoff geworden. Außerdem sind einige der Stollen als Schaubergwerke für Besucher geöffnet: In Hallstatt und Altaussee kann man sich in den „Salzwelten“ auf die Spur der Bergarbeiter machen, moderner und bronzezeitlicher Bergbau geben sich hier die Hand. Das Salzkammergut ist den meisten heutzutage als eine der landschaftlich schönsten und beliebtesten



Ferienregionen Österreichs ein Begriff. Bad Ischl und Gmunden haben das Mondäne ihres einstigen kaiserlichen Glanzes nicht verloren, die Anekdoten und Erinnerungen, die sich um die berühmten Gäste ranken, machen für viele immer noch die Faszination der Region aus. Vor allem ist das Salzkammergut gekennzeichnet durch seine grosse Vielfalt – die reizvolle Berg- und Seenlandschaft, die reiche Geschichte, das immer noch lebendige Brauchtum, die vielen Details, die jeden Ort, jeden Flecken so einzigartig und unverwechselbar machen.

Bild linke Seite: Barbarakapelle im Altausseer Salzbergwerk
Bild oben: Produkte aus den Bergen des Salzkammerguts
Bild unten: Blick vom Hallstätter Salzberg

